



SPARTENÜBERGREIFENDE KUNSTVERMITTLUNG IN ST. PÖLTEN

BERICHT ZUR BEGLEITFORSCHUNG

IMPRESSUM

EDUCULT – Denken und Handeln in Kultur und Bildung
Q21 (im MuseumsQuartier Wien)
Museumsplatz 1/4/3
A-1070 Wien
<https://educult.at>

Mai 2026

Projektteam:

Dr. Veronika Ehm

Dr. Aron Weigl

Auftraggeber:

Landeshauptstadt St. Pölten
Abteilung G4 Kultur und Bildung
Karmeliterinnenplatz 1b, 3100 St. Pölten

z. Hd. Herrn Mag. Alfred Kellner, PhD

E-Mail: kultur@st-poelten.gv.at

INHALTSVERZEICHNIS

1 Kontext der Begleitforschung.....	3
1.1 Institutionalisation der kombinierten Musik- und Kunstschulpädagogik in St. Pölten	3
1.2 Das KinderKunstLabor für zeitgenössische Kunst: Verortung einer Forschungsinstitution	4
1.3 Das Kunstlabor BrucknerUni zu Besuch in St. Pölten.....	5
2 Forschungsdesign.....	7
3 Erfahrungsmomente in den Workshops.....	9
3.1 Bewegungen an der Samtwand mit Trompete – Leibliche Resonanz.....	9
3.2 Linsen und die Zither – Material als Bezugspunkt und die Begleitung der Studierenden	12
3.3 Flöte spielen – Vertrauensvolle 1:1-Momente als „Sternstunden“	15
3.4 Tonspur – Vertiefte thematische Auseinandersetzung.....	17
3.5 „Scratch – Scratch – Scratch“ und Anknüpfungen zur Lebenswelt.....	18
4 Übergreifende Erfahrungen und Hinweise zur Verschränkung der Kunstsparten	20
5 Unser Profil	22

1 KONTEXT DER BEGLEITFORSCHUNG

Die Begleitforschung wendet sich einzelnen Erfahrungsmomenten in Workshops des Kunstlabor BrucknerUni in St. Pölten zu. Das Kooperationsprojekt der Stadt St. Pölten, dem KinderKunstLabor für zeitgenössische Kunst und der Anton Bruckner Privatuniversität kann in den Entwicklungen zur Institutionalisierung der kombinierten Musik- und Kunstschulpädagogik in St. Pölten verortet werden. Im Folgenden werden diese, das KinderKunstLabor als Forschungsinstitution und das Kunstlabor BrucknerUni skizziert, um anschließend in den nächsten Kapiteln auf das Forschungsdesign und die Ergebnisse der Begleitforschung, in Form von Erfahrungsmomenten, einzugehen.

1.1 Institutionalisierung der kombinierten Musik- und Kunstschulpädagogik in St. Pölten

Verfasst von Lukas Schönsgibl, dem Direktor der Musikschule der Landeshauptstadt St. Pölten:

1. Einleitung und Genese (2015–2025)

Die im Herbst 2015 initiierten Pilotprojekte in St. Pölten, Waidhofen/Ybbstal und Wiener Neustadt markieren den Übergang von einer spartenorientierten Musikpädagogik hin zu einem interdisziplinären Modell der Musik- und Kunstvermittlung. Durch die synergetische Kooperation zwischen kommunalen Trägern und der operativen Fachstelle des Landes Niederösterreich wurde ein hybrider Bildungsraum geschaffen. Dieser verfolgt das Ziel, über die klassische Instrumentalbildung hinausgehende, ästhetische Bildungsprozesse in den Bereichen Darstellende Kunst, Bildende Kunst und Digitale Medien zu etablieren.

2. Didaktische Kohärenz und Qualitätssicherung

Die curriculare Struktur der Standorte basiert auf einer altersadäquaten Differenzierung. Während im Primarstufenalter (6–11 Jahre) die spielerische Exploration im Vordergrund steht, erfolgt in der Sekundarstufe (12–19 Jahre) eine fachspezifische Vertiefung. Die Validität dieses pädagogischen Ansatzes wird durch eine hohe Erfolgsquote bei Wettbewerben (z. B. internationale Auszeichnungen in der Fotografie) sowie durch die Realisierung gesellschaftlich relevanter Praxisprojekte (z. B. visuelle Aufarbeitung der COVID-19-Pandemie) untermauert.

3. Der strukturelle Meilenstein 2026: Rechtliche und organisatorische Verankerung

Das Jahr 2026 stellt die finale Phase der Institutionalisierung dar. Durch zwei wesentliche Säulen wird die bisherige Projektstruktur in ein dauerhaftes Regelsystem überführt:

- **Dienstrechtliche Transformation:** Mit der Novellierung des Niederösterreichischen Gemeindebedienstetengesetzes 2026 erfolgt die Gleichstellung von Kunst- und Musikschullehrenden. Dies sichert die akademische Professionalität sowie die langfristige Personalstabilität und ermöglicht dem Dienstgeber die Schaffung dauerhafter Anstellungsverhältnisse.
- **Organisationsrechtliche Statuierung:** Die Genehmigung eines offiziellen Organisationsstatuts durch das Bundesministerium schafft eine einheitliche Rechtsgrundlage. Damit wird die „Musik- und Kunstschule“ als vollwertige Bildungsinstitution anerkannt, deren Fächerkanon (Darstellende, Bildende, Digitale Kunst) konsequent an die Strukturen des tertiären Bildungssektors anschließt.

4. Conclusio

Mit dem Gemeinderatsbeschluss im Mai 2026 vollzieht die Landeshauptstadt St. Pölten die Transition vom Pilotmodell zur staatlich anerkannten „Musik- und Kunstschule“. Diese institutionelle Verankerung dient als Best-Practice-Modell für eine zeitgemäße, spartenübergreifende kulturelle Grundversorgung im ländlichen und urbanen Raum.

1.2 Das KinderKunstLabor für zeitgenössische Kunst: Verortung einer Forschungsinstitution

Verfasst von Mona Jas, der künstlerischen Leiterin des KinderKunstLabor für zeitgenössische Kunst:

Das KinderKunstLabor ist ein neues Ausstellungshaus für zeitgenössische Kunst, das mit einem jungen Publikum und für ein junges Publikum und ihre Erwachsenen arbeitet. In Zeiten radikaler Umbrüche verändern sich die Anliegen und Bedürfnisse der jungen Generation. Das von der Stadt St. Pölten, dem Land Niederösterreich und dem österreichischen Bund finanzierte KinderKunstLabor öffnet diesen Prozessen einen künstlerischen Raum, den es in seiner spezifischen Ausprägung sonst nicht gibt. Im direkten Dialog mit Künstler:innen und dem Kunstfeld – bildende Kunst, vielfältige Medien, Installationen und wissenschaftlich konnotierte Arbeiten – setzen sich Kinder hier kritisch mit den Themen und dem Programm der Institution auseinander. Sie besuchen das neue Ausstellungshaus also nicht nur, sondern gestalten es aktiv mit. Seit 2026 ist das Haus im ROR-Register (Research Organization Registry) eingetragen und in Österreich vom FWF (Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung) offiziell als Forschungsstätte anerkannt – ein Anspruch, der von Beginn an programmatisch war. Forschung gehört zum institutionellen Selbstverständnis des Hauses und ist ein kontinuierlicher Bestandteil desselben.

Das Konzept der *lernenden Institution* bildet dabei den operativen Rahmen. Erkenntnisse aus Forschungsprozessen fließen in die Weiterentwicklung partizipativer Formate mit Kindern, in das Kuratieren von Ausstellungen sowie in Vermittlungs- und Qualifizierungsprogramme zurück. Wissenstransfer und -austausch sind die Grundvoraussetzung co-kreativer Verfahren. Neue Dokumentationsformen

wie der *Offene Katalog*¹ und die *Cahiers* – als Forschungshefte – sind in diesem Sinne Instrumente des institutionellen Wissenstransfers.

Theoretisch gründet die Forschungspraxis auf Hannah Arendts Begriff der Natalität. Demnach trägt jede geborene Person durch ihre Handlungen bereits politische Wirkkraft in sich. Für das KinderKunstLabor bedeutet dies, dass Kinder in ihrer gegenwärtigen Handlungs- und Wahrnehmungsfähigkeit verstanden werden. Sie sind ästhetisch wahrnehmende Persönlichkeiten und erleben zeitgenössische Kunst auf individuelle, erkenntnisrelevante Weise. Leiblichkeit ist dabei – im Anschluss an Merleau-Ponty – das Medium ästhetischer Erfahrung. Hieran anknüpfend bilden qualitativ-empirische Forschungsansätze – darunter phänomenologische und postethnografische Ansätze sowie künstlerische Forschung – die methodische Grundlage der institutionellen Forschungspraxis. Ein wesentlicher Grundstein konnte im Rahmen der Researcher-in-Residency *Mittlung neu denken* (2023/24) im KinderKunstLabor gelegt werden. Ausgehend von einem offenen, Grounded-Theory-basierten Zugang wurde untersucht, inwieweit Diversität im Kontext einer Kunstinstitution Raum erhält und wie kuratierte Materialien und Räume Zugang für junge Menschen schaffen oder auch verhindern können. In dem Sammelband *Können Institutionen (laufen) lernen*² publizierte das KinderKunstLabor in Zusammenarbeit mit EDUCULT Erkenntnisse wie diese, die auch laufend in die inhaltliche Weiterentwicklung des Hauses einfließen.

Die Kooperation mit dem Kunstlabor BrucknerUni steht in dieser Forschungstradition. Die Wahl der phänomenologischen Vignettenforschung für die Untersuchung der spartenübergreifenden Workshops durch EDUCULT und die Durchführung der Validierungswshops im engen Dialog mit den Kooperationspartner*innen verdeutlichen die Anschlussfähigkeit dieser Methodik an die Forschungspraxis des Hauses.

1.3 Das Kunstlabor BrucknerUni zu Besuch in St. Pölten

Verfasst von Katharina Knoll und Michaela Vaught, Elementare Musikpädagogik der Anton Bruckner Privatuniversität (Linz):

Im Kunstlabor BrucknerUni steht die Verknüpfung von Elementarem Musizieren und bildnerischem Gestalten im Mittelpunkt. Das Angebot ermöglicht es Menschen, Künste in ihrem Zusammenspiel multisensorisch sowie prozess- und handlungsorientiert zu erleben und dabei ästhetische Erfahrungsräume zu eröffnen.

1 Weitere Informationen zum offenen Katalog finden Sie unter: <https://www.kinderkunstlabor.at/de/offenerkatalog> (zuletzt abgerufen am 20.5.2026).

2 Jas, Mona/Weigl, Aron (Hg.) (2024): Können Institutionen (laufen) lernen. Forschende Ansätze im KinderKunstLabor. Wien: Passagen Verlag.

Das Format wurde 2022 an der Anton Bruckner Privatuniversität im Fachbereich Elementare Musikpädagogik von Katharina Knoll und Michaela Vaught gemeinsam mit dem Kunstpädagogen David Geretschläger konzipiert und wird seither forschend weiterentwickelt.

Im Wintersemester 2025/26 fanden die Aktivitäten des Kunstlabor BrucknerUni in St. Pölten in Kooperation mit dem KinderKunstLabor für zeitgenössische Kunst, der Grillparzer Volksschule sowie der Musikschule St. Pölten statt. Ziel war es, das Format in der Praxis außerhalb des universitären Kontexts in Kultur- und Bildungseinrichtungen zu erproben.

Am 25. November und 11. Dezember 2025 gestalteten Studierende der Elementaren Musikpädagogik gemeinsam mit ihren Lehrenden Katharina Knoll und Michaela Vaught Workshops im KinderKunstLabor für zeitgenössische Kunst. Ausgangspunkt war die damalige Ausstellung *Schattenfänger*, die sich mit den Erscheinungsformen des *Gartens der Nacht* beschäftigte. Ein spartenübergreifendes Vermittlungskonzept wurde entwickelt: Themen, Materialien und Impulse aus der Ausstellung sowie den offenen Werkstätten wurden aufgegriffen und zu einem Angebot für eigenständiges künstlerisches Entdecken und musikalisches Gestalten ausgearbeitet. Dieses wurde an unterschiedlichen Orten des KinderKunstLabors gemeinsam mit Kindern eines Kindergartens und einer Volksschulklasse umgesetzt.

Am 9. Jänner 2026 fand ein Workshop am Grillparzer Campus statt, an dem das Zusammenspiel von Volks-, Musik- und Kunstschule sowohl räumlich als auch inhaltlich gelebt wird. Im Verlauf eines Vormittags erhielten Kinder einer ersten Volksschulklasse vielfältige Kunstlabor-Impulse zum Thema „Spur(en)“. Unter anderem wurden Tonelemente gestaltet sowie visuell-klangliche Spurenetze gebaut. Begleitet wurden die Schüler*innen dabei von Studierenden und Lehrenden der ABU und ihrer Klassenpädagogin.

An beiden Veranstaltungsorten startete der Vormittag mit einem gemeinsamen musikalischen Beginn und einem Sensibilisierungsimpuls zum jeweiligen Thema. Im KinderKunstLabor wurden etwa Naturmaterialien in Holzboxen zum haptischen und taktilen Erkunden weitergereicht. Beim Workshop am 9. Jänner wurde das Thema „Spuren“ durch das gemeinsame Entdecken visueller Spuren im Raum und das Erfühlen von mit Materialien gelegten Spuren über die Fußsohlen erfahrbar gemacht. Der Abschluss fand wiederum im Plenum statt, wo das Erlebte kurz aufgegriffen wurde und sich die Teilnehmenden mit dem gemeinsamen Singen eines Liedes musikalisch verabschiedeten.

2 FORSCHUNGSDESIGN

Die Begleitforschung zur Zusammenarbeit des KinderKunstLabor für zeitgenössische Kunst St. Pölten, des Kunstlabor BrucknerUni der Anton Bruckner Privatuniversität (ABU) und der Musikschule St. Pölten untersucht Erfahrungen der spartenübergreifenden Kunstvermittlung mit Kindern. Ein explorativer, qualitativer Zugang erlaubt es, unterschiedlichen Dimensionen kindlicher Erfahrung Raum zu geben und sich diesen wissenschaftlich anzunähern. Erfasst werden Erfahrungen, die Kinder in einzelnen Workshopsettings machen, wobei insbesondere Verschränkungen von Musik mit Objekten zeitgenössischer Kunst und bildnerischem Gestalten im Vordergrund stehen. Dazu wird folgende übergeordnete Fragestellung in den Blick genommen: Inwiefern reichern Verschränkungen von Kunstsparten künstlerische Prozesse an? Welche Erfahrungen zeigen sich?

EDUCULT hat dazu den qualitativen Forschungsansatz der phänomenologischen Vignettenforschung gewählt, um einzelne Erfahrungen von Kindern in den Blick zu nehmen und zu beschreiben. Darüber hinaus wurden diese im Austausch mit Akteur*innen des KinderKunstLabor für zeitgenössische Kunst und des Kunstlabor BrucknerUni reflektiert und damit Anregungen zu Lern- und Weiterentwicklungsprozessen geschaffen.

Die phänomenologische Vignettenforschung fokussiert auf das Erfassen von Erfahrungsmomenten (Agostini et al. 2024³; Schratz et al. 2012⁴). Ausgehend von der Miterfahrung der Forscherin in den Vermittlungsformaten wurden einzelne Erfahrungsmomente dokumentiert und in phänomenologischen Vignetten sprachlich verdichtet. In dieser Erhebung werden Erfahrungen von Kindern in der spartenübergreifenden Kunstvermittlung in den Blick genommen. Irritierende oder ansprechende Momente im Austausch mit Kunstobjekten in, mit oder in Abgrenzung zu Musik werden exemplarisch aufgezeigt. Festgehalten werden Erfahrungen, die in körperlichen Äußerungen wie Schweigen, Stocken, Blicken, Gesten, Klängen, aber auch in spürbaren Atmosphären zum Ausdruck kommen. Im Analyseprozess, der Vignettenlektüre, wird den Erfahrungen deutend und reflexiv begegnet. Herausgearbeitet wird, was in den Vignetten wie und beispielhaft zum Ausdruck kommt. Dabei erlauben es phänomenologische Vignetten, schwer benennbare Aspekte der Erfahrungen hörbar, sichtbar und artikulierbar zum Ausdruck zu bringen⁵.

Die Erhebungen fanden während zwei Besuchen des Teams des Kunstlabor BrucknerUni, vertreten durch Katharina Knoll und Michaela Vaught⁶, im KinderKunstLabor und einem Besuch in der Musikschule am Campus Grillparzer St. Pölten statt. In Workshops trafen Studierende mittels künstlerischer Impulse auf Volksschul- und Kindergartenkinder aus Niederösterreich. In der empirischen Analyse

3 Agostini, Evi/Schratz, Michael/Eloff, Irma (2024): Vignette Research. London: Bloomsbury Academic.

4 Schratz, Michael/Schwarz, Johanna/Westfall-Greiter, Tanja (2012): Lernen als bildende Erfahrung: Vignetten in der Praxisforschung. Innsbruck: StudienVerlag.

5 Weitere Informationen zur phänomenologischen Vignettenforschung und Beispielvignetten finden Sie unter: <https://vigna.univie.ac.at/> (abgerufen am: 18.03.2026).

6 Eine Dokumentation von „Kunstlabor goes Kunstlabor“ finden Sie unter: <https://www.bruckneruni.ac.at/de/ueber-uns/aktuelles/news/news-detail/kunstlabor-goes-kunstlabor> (aufgerufen am: 20.04.2026).

werden die Erfahrungen von Kindern in der kunstspartenübergreifenden Zusammenarbeit in den Blick genommen. Festgehalten wird, wie die Kinder auf musikalische und bildnerische Impulse antworten, inwiefern sie auf diese getrennt eingehen oder sie miteinander verbinden.

Die Miterfahrung wurde von der Forscherin verschriftlicht und daraus wurden phänomenologische Vignetten entwickelt, welche die Grundlage für die weitere Analyse darstellen. Eine gemeinsame Auseinandersetzung mit den Forschungsergebnissen fand in zwei Validierungsworkshops statt, an denen das Projektteam des KinderKunstLabor, der ABU und von EDUCULT teilgenommen hat. In der gemeinsamen Diskussion des empirischen Materials wurden die Interpretationen der Forscher*innen mit den Praxiserfahrungen der Vermittlungspraxis verschränkt. Jene Verbindung erlaubt eine Verdichtung der Ergebnisse und schafft eine Grundlage für den weiteren Transfer in die Praxis und Forschung.

Die Analyse orientiert sich an dem zu Beginn definierten Forschungsinteresse. Die Ergebnisse werden in Form eines Berichts aufbereitet und dem Auftraggeber (Stadt St. Pölten) sowie dem KinderKunstLabor für zeitgenössische Kunst und der Anton Bruckner Privatuniversität übermittelt.

3 ERFAHRUNGSMOMENTE IN DEN WORKSHOPS

Die in diesem Kapitel dargestellten phänomenologischen Vignetten zeigen Erfahrungsmomente in den einzelnen Workshopsettings. Zu jeder der Vignetten werden Analysen in Form von Lesarten vorgestellt, die gemeinsam mit den Teams des KinderKunstLabor für zeitgenössische Kunst und des Kunstlabor BrucknerUni entwickelt wurden⁷.

In den Diskussionen zur Vignette, den sogenannten Vignettenlektüren, standen folgende Fragen im Zentrum, ohne darauf limitiert zu sein: Was spricht mich an? Was irritiert mich? Was wird hörbar/sichtbar/spürbar? Welche Erfahrungen scheinen auf? Wie und was zeigt sich in der gelebten Erfahrung der Kinder/im Miteinander zwischen Kunstvermittler*in, Kindern und Fachkräften? Welche Erfahrungen regen die spartenübergreifenden Impulse an?

3.1 Bewegungen an der Samtwand mit Trompete – Leibliche Resonanz

Setting: Die Erhebung fand im Rahmen des ersten Workshops mit einer Klasse einer Volksschule in St. Pölten (2. Schulstufe) statt, an dem 22 Kinder teilnahmen. Es wurden zwei Gruppen gebildet. Die in der Vignette miterfahrene Situation fand in dem Workshop im „Das eine Labor“ des KinderKunstLabor statt, an dem zehn Kinder teilgenommen haben. Die Studierenden luden die Kinder ein „Das eine Labor“ zu erkunden und begleiteten die Bewegungen der Kinder musikalisch (Instrumente: Trompete, Akkordeon und Zither). Dies ist die erste Vignette dieses Settings.

Exkurs: Vorstellung der Samtwand in „Das eine Labor“ im KinderKunstLabor für zeitgenössische Kunst, verfasst von Mona Jas (2026)⁸

„Zeichnen heißt zunächst, Striche auf einer Fläche anzubringen. Dabei formen die Striche lineare Gebilde, die einen Ausdruck in sich tragen. Es entsteht eine ‚dichte Beschreibung‘ – nur eben nicht mit Worten, sondern mit Punkten, Flecken, Linien, Fläche und Raum, den Grundelementen der Zeichnung.

„Jedes Kind ergreift den Stift und zeichnet. Und das, bevor es schreiben lernt“, schreibt Walter Koschatzky, bis 1984 Direktor der Graphischen Sammlung Albertina Wien, in seinem Buch *Die Kunst der Zeichnung*. Der Kunsthistoriker hat sich systematisch damit befasst, was Zeichnung ist, worin ihre Eigenart, Qualität und Problematik liegen und welcher Art das Interesse sein kann, das sie erweckt.

⁷ Die Lesarten sind eine Sammlung von Erfahrungsdimensionen, die in einem weiteren Schritt theoretisch verdichtet werden können, um den Erkenntnisgewinn fundiert herauszuarbeiten.

⁸ Jas, Mona (2026): *Geschwister – super & nervig*. Offener Katalog, Special Edition. St. Pölten: KinderKunstLabor für zeitgenössische Kunst.

Passend dazu ist das zweite Obergeschoss im KinderKunstLabor mit vielfältigen neuen – und auch alten – Werkzeugen, Geräten und Materialien rund um das Zeichnen und Malen ausgestattet. Inspiriert von der Kunstgeschichte und den Naturwissenschaften, lädt die neu entwickelte Ausstattung dazu ein, an die Erfahrung der Ausstellung *Schattenfänger* anzuknüpfen. Hier könnt ihr eigene Experimente durchführen, künstlerisch arbeiten oder einfach nur spielen!

Erinnert ihr euch noch an die langen Nachmittage auf dem Sofa bei Familienbesuchen? Bei denen ihr irgendwann herausgefunden habt, dass ihr mit eurem Zeigefinger und ein wenig Druck wunderbare Muster und Linien in den plüschigen Stoff eurer Sitzflächen ziehen könnt? Marie aus unserem Team hat sich genau daran erinnert – und nun ist die linke Wand im Labor vollflächig mit einem leuchtend blaugrünen Veloursstoff bezogen. Er wartet auf eure Ideen: Zeichnet, drückt, kratzt, quetscht, zieht Linien, macht Flecken und Punkte. Oder schnappt euch irgendeinen Gegenstand und hinterlasst einen Abdruck. Mit einem speziellen Werkzeug, der Rakel, könnt ihr die Formen jederzeit wieder löschen.“ (Jas, 2026).



Abbildung 1: „Das eine Labor“, KinderKunstLabor für zeitgenössische Kunst; Schattenfänger (2025/26); Foto: Max Kropitz.

Vignette: Bewegungen an der Samtwand mit Trompete

Ein Kind steht an der Samtwand und bewegt die Finger seiner rechten Hand in großen Wellen über die Oberfläche. Kurz nachdem es begonnen hat, erklingt die Trompete, die von der Musizierenden direkt neben dem Kind gespielt wird. Die Wellenbewegungen des Kindes werden ins Trompetenspiel übersetzt. Kurze Zeit später dreht sich das Kind kommentarlos um und geht weg. Ein anderes Kind, das zuvor zugehört hat, tritt an die Samtwand heran und direkt in das Zusammenspiel von Ton und Wand ein. Es stellt Blickkontakt zur Musizierenden her und beginnt die Finger seiner rechten Hand in ähnlichen Wellenbewegungen wie das Kind zuvor über die Wand zu führen. Der Blick des Kindes wandert immer wieder zwischen der Wand und der Musizierenden hin und her. Die Bewegungen verändern sich: erst nach oben und unten, kleiner und größer und später mit beiden Händen. Zunächst langsam, dann zackig schnell. Der rechte Fuß des Kindes setzt sich zur Musik in Bewegung, der Unterkörper schwingt von einer zur anderen Seite. Zwischendurch hält das Kind inne, der Blick geht zur Musizierenden. Als ein lautes Geräusch an einem anderen Ort im Raum ertönt, dreht sich das Kind schnell um und richtet seinen Blick zu den

Kindern nebenan. Es verweilt kurz, bis es sich wieder der Samtwand zuwendet und zu malen beginnt. Die Trompete ist wieder zu hören. Dann stoppt das Kind, dreht seinen Körper um 180 Grad und blickt starr in den Raum. In kleinen wippenden Schritten bewegt sich das Kind auf die gegenüberliegende Seite des Raumes, während die Musikerin „super!“ sagt. Etwas später wandert das Kind von Station zu Station, nimmt verschiedene Gegenstände in die Hand und bewegt sich zur Musik. Deutlich später steht es neben der Wand, an der Bewegungen anderer Kinder projiziert werden, und tanzt locker zum Takt der Trompete, die sich in diesem Moment an den Bewegungen anderer Kinder an der Samtwand orientiert.

Vignettenlektüre: Leibliche Resonanz

Zeichnen erscheint in der Vignette nicht nur als visuelle oder manuelle Tätigkeit, sondern vor allem auch als rhythmischer, körpergebundener Prozess. Durch die Musik wird die leibliche Dimension des Zeichnens deutlich und unterstützt die bewusste Wahrnehmung dessen. In der Vignette zeigt sich die Bedeutung von Räumen, solche Bewegungen zuzulassen. Entsprechende Räume sind damit Voraussetzung für diese Erfahrungen. Zeichnen wird dabei auch als Zwischenform für einen weiteren leiblichen Ausdruck erfahrbar. Die Bewegung, die direkt vom Kind ausgeht, wird immer größer und weitet sich im Raum aus – von den Fingern des Kindes, über Bewegungen mit der gesamten Hand, einem rhythmischen Abgleich und später einer Ausweitung in den Raum. Die zeitlich nachfolgende Bewegung des ganzen Körpers in Form von Tanz kann als Wiederaufnahme an einem anderen Ort und zu einer anderen Zeit gelesen werden.

Die Bewegungen an der Wand werden von der Trompete musikalisch übersetzt. Langsame im Gegensatz zu schnellen Tönen sind erfahrbar sowie darauf abgestimmte zackige und fließende Bewegungen. Die Kinder agieren entlang von musikalischen Parametern, ohne diese zu benennen. Dabei kann in den Bewegungen eine Form des Komponierens erkannt werden.

Außerdem ist ein Miteinander von Zeichnen und Musik erkennbar, das sich eher als durchlässiges Zueinander als ein Nebeneinander auszeichnet. Der Körper stellt dabei ein zentrales Ausdrucksmedium dar. Deutlich wird dies beispielsweise in der leiblichen Resonanz des Kindes – das sein Miteinander mit der Trompete auch später im Raum fortsetzt, unabhängig vom direkten Austausch an der Samtwand, aber mit Bezug zum Musikinstrument. Dabei ist das Geschehen nicht an eine einzelne Szene gebunden, sondern entfaltet sich über den gesamten Workshop hinweg.

In der Vignette wird ein wechselseitiger Dialog zwischen Kind und Musikerin erkennbar – die Bewegung antwortet auf den Klang, der Klang antwortet auf die Bewegung. Blickkontakte können als ein Abgleich des Miteinanders gelesen werden – im Sinne der Beantwortung von Fragen wie „Wirst du mir folgen?“ oder „Passt das, was ich mache?“. Gleichzeitig kann darauf geschlossen werden, dass das Kind die Person hinter dem Instrument sucht, was auf eine Bedeutung der Beziehungsebene hinweist, die, neben der Klangquelle, ebenso relevant erscheint.

In der Vignette werden verschiedene Formen der Teilhabe der Kinder deutlich. Das erste Kind beendet die Situation früh und ohne Bewertung. Das zweite Kind bleibt länger, gestaltet und steuert die Situation aktiv. Beide Formen sind als gleichwertige Selbstermächtigung zu lesen. Diese Lektüre der Vignette gab in der gemeinsamen Validierung auch Anlass zur kritischen Reflexion der Erwachsenenperspektive und den Anspruch an gelungene Vermittlung. Im Validierungsworkshop zeigten sich die Anwesenden besonders überrascht von der kurzen Dauer der Auseinandersetzung des ersten Kindes, im Verhältnis zum zweiten Kind und diskutierten eine dennoch gegebene Intensität beider. Folglich wurde deutlich, dass die Vignette implizite Erwartungen offenlegt, ohne diese zu bewerten.

In der Vignette zieht ein lautes Geräusch von außen die Aufmerksamkeit des Kindes auf sich. In der gemeinsamen Validierung wurde die Hypothese gebildet, dass die starke klangliche Fokussierung Kinder besonders sensibel für akustische Störungen macht. Deutlich wird dies in der hohen Sensibilität für Geräuschkulissen, der Irritation durch Überlagerungen und dem Wahrnehmen von parallelen Schallquellen. Damit erscheint das Setting der Kunstvermittlung nicht neutral, sondern konstitutiv für die Qualität der Erfahrung der Kinder. In der Vignette selbst wird die Erfahrung deutlich, dass die Klangkulisse die Aufmerksamkeit des Kindes anregt, dieses jedoch wieder zum vorhergehenden Tun zurückkehrt und der Prozess des Malens an der Samtwand nicht durch die Irritation beendet wird.

Die Samtwand fungiert als Anlass für Raumzeichnungen, die kein Produkt – im Sinne eines Bildes mit Autor*innenschaft – entstehen lässt, sondern vielmehr ein zeitlich vergängliches Geschehen darstellt. Dieses ist vergleichbar mit Musik, die ebenso im Raum verhallt und im Nachgang nicht mehr direkt reproduzierbar ist. Dabei entwickelt sich die künstlerische Praxis aus dem Tun im Moment und weniger aus vorgegebenen Parametern. Die Samtwand, als ein Medium das man nicht besitzen kann, unterstützt Aspekte der Flüchtigkeit, der Überlagerung und des Gemeinschaftlichen.

Folglich zeigt die Vignette exemplarisch auf, wie spartenübergreifende Settings zwischen Bildender Kunst und Musik leibliche, dialogische und zeitliche Erfahrungsräume eröffnen, in denen Kinder selbstbestimmt zwischen Wahrnehmung, Gestaltung und Bewegung wechseln. Entscheidend sind dabei nicht die Dauer oder das sichtbare Ergebnis, sondern die Qualität der Resonanz, die zwischen Körper, Klang, Raum und Beziehung entsteht.

3.2 Linsen und die Zither – Material als Bezugspunkt und die Begleitung der Studierenden

Setting: Die Erhebung fand im Rahmen des ersten Workshops mit einer Klasse einer Volksschule in St. Pölten (2. Schulstufe) statt, an dem 22 Kinder teilnahmen. Es wurden zwei Gruppen gebildet. Die in der Vignette miterfahrene Situation fand in dem Workshop im „Das eine Labor“ des KinderKunstLabor für zeitgenössische Kunst statt, an dem zehn Kinder teilgenommen haben. Die Studierenden luden die

Kinder ein, „Das eine Labor“ zu erkunden und begleiteten die Bewegungen der Kinder musikalisch (Instrumente: Trompete, Akkordeon und Zither). Dies ist die zweite Vignette dieses Settings.

Exkurs: Vorstellung des Linsenkastens in „Das eine Labor“ im KinderKunstLabor für zeitgenössische Kunst, verfasst von Mona Jas (2026)⁹:

„Aber es gibt noch mehr zu erleben im Labor: Vor den Fenstern stehen drei Holzkästen. Einer davon, ein Leuchtkasten, ist mit Linsen gefüllt. Darüber hängt eine Kamera, die eure Zeichnung und Bewegungen live auf der rechten Wand des Labors abbildet. Auf dem zweiten Leuchtkasten könnt ihr mit Folien experimentieren. Der dritte Kasten ist ein Zauberkasten, auf dem ihr mit Stäben und Fingern malen könnt – ganz ohne Farbe – dafür auf Schichten von duftendem Bienenwachs und Pergamentpapier*. Auch hier könnt ihr alles mit einer Rakel jederzeit löschen.“
(Jas, 2026)

Vignette: Linsen und die Zither

Zwei Kinder sitzen am Kasten mit den Linsen und wischen mit den Händen durch diese. Eine Studierende sitzt daneben. Mit etwas Abstand sitzt eine Musizierende mit der Zither und beobachtet das Geschehen. Sie tritt an ein Kind heran und fragt vorsichtig: „Du machst Bewegungen und ich spiele dazu auf der Zither.“ Das Kind nickt und sagt leise „Ja“. Die Musizierende rückt den Tisch mit der Zither und ihren Sessel näher zum Kasten. Die Studierende lädt das Kind ein die Seite zu wechseln, um die Projektion sehen zu können. Das Kind steht auf, die Studierende überlässt ihr den Platz, kniet sich kurz neben das Kind und geht dann weg. Das Kind beginnt mit seinen Bewegungen, die Zither ertönt. Die Hände des Kindes bewegen sich, der Blick geht zur Projektion. Immer wieder wandert ein vorsichtiger Blick des Kindes zur Musizierenden. Später wechselt dieser ausschließlich zwischen Linsen und Projektion hin und her. Die Musik wird schriller und kürzer, als die Bewegungen des Kindes kürzer und abgehakter werden. Bewegung und Musik greifen ineinander, ohne erkennbar zu sein, was jeweils zuerst einsetzt. Das Kind wischt weiter, auch wenn die Musik pausiert. Zwischen den Linsen entstehen angeordnete Elemente, die an ein Gesicht erinnern. Das Kind verformt dieses immer wieder. Die Blicke des Kindes sind auf die Linsen gerichtet, hin und wieder zur Projektion. Plötzlich schallt laute Trompetenmusik durch den Raum. In einer schnellen Bewegung nach oben verlassen die Hände des Kindes rasch das Linsenbett. Das Kind dreht sich um. Zu hören sind viele Stimmen und Geräusche von Bewegungen. Das Kind hüpfte auf und läuft zur Gruppe.

Vignettenlektüre: Das Material als gemeinsamer Bezugspunkt und die Begleitung der Studierenden

In der Vignette wird deutlich, dass das Material starken Reiz ausübt. Durch das Bewegen der Linsen entstehen bereits Geräusche. Damit wird die Bedeutung der Exploration mit Material deutlich. In der gemeinsamen Diskussion entsteht folgende These: Material muss ausreichend erkundet werden, um sich auf zusätzliche (ästhetische) Impulse einlassen zu können. Wenn Exploration noch nicht ausreichend stattgefunden hat, ist es noch zu früh für Gestaltung. In dieser These tritt die Bedeutung von Zeit zum Explorieren für Kunstvermittlung hervor.

9 Jas, Mona (2026): Geschwister – super & nervig. Offener Katalog, Special Edition. St. Pölten: KinderKunstLabor für zeitgenössische Kunst.

Das Zeichnen selbst passiert in diesem Moment eher auf Grundlage des Fühlens. Zunächst ist das Kind von den Linsen angesprochen, die es zum Tun angeregt haben. Die Projektion hingegen scheint verstärkt die Studierende angesprochen zu haben. Inwiefern das Kind auch eine reichhaltige Erfahrung mit den Linsen allein und in Kombination mit der Zither gehabt hätte, ist an dieser Stelle nicht zu beantworten.

Die Studierende lenkt die Aufmerksamkeit des Kindes. Sie ermutigt dieses, die Seite zu wechseln und die Projektion ins Sichtfeld zu bekommen. Damit hat sie die Erfahrung des Kindes zwischen Linsen und Projektion angestoßen. Während die Musikerin besonders auf das Musikinstrument fokussiert war, und eine solche Begleitung des Kindes nicht übernehmen hätte können – ohne aus ihrer Rolle als Musikerin herauszutreten – zeigt sich die begleitende Rolle der Studierenden als zentral für die Erfahrung des Kindes. Entscheidend ist, dass die Erwachsenen dem Kind die Möglichkeiten in Form eines Angebots präsentiert haben. Nachdem das Kind eingewilligt hat, ist etwas Neues und Gemeinsames entstanden.

Seitens der Musikerin wird deutlich, dass sich diese langsam an das Kind annähert. Neben emotionaler Nähe, in Form der Ansprache, ist auch die räumliche Nähe, das Heranrücken, ausschlaggebend für das Gemeinsame mit dem Kind. Dazu hat die Zitherspielerin ihre Strategie geändert. Sie ist aus der vorhergehenden Distanz herausgetreten und hat sich durch Ansprache bewusst einen Zugang geschaffen. Für die Kulturvermittlung bedeutet dies, dass der verbale Weg unterstützend sein kann, um (spartenübergreifende) Kunsterfahrungen zu vertiefen. Die Situation ist nach einem konkreten Anstoß entstanden und konnte durch Anregung und Begleitung wachsen.

Insgesamt verdeutlicht die Vignette, dass die spartenübergreifende Verknüpfung der künstlerischen Impulse nicht aus einer rein prozessoffenen Situation entstanden ist. Das Kind war zunächst intensiv mit dem Material der Linsen beschäftigt. Diese sinnlichen Reize haben bereits einen eigenen ästhetischen Erfahrungsraum mit sich gebracht. Eine Verbindung zur Projektion und der musikalischen Ebene stellte sich dabei nicht spontan ein. Erst die gezielte Intervention der Studierenden – konkret durch das Lenken der Aufmerksamkeit und Anregung zum Positionswechsel – hat neue Erfahrungen angeregt. In diesem Moment entstand eine Beziehung zwischen den Materialien der Linsen, der Projektion, dem musikalischen Impuls der Zither und der Aktivität des Kindes. Das Gemeinsame war dabei kein selbstläufiger Effekt, sondern Ergebnis einer Vermittlungshandlung. Ableiten lässt sich, dass spartenübergreifende Bezugnahme nicht automatisch aus der Ko-Präsenz unterschiedlicher ästhetischer Impulse entsteht. Vielmehr kann sie eine situative Rahmung benötigen, um als zusammenhängende Erfahrung wahrnehmbar zu werden. Die Vignette verdeutlicht somit eine zentrale Spannung zwischen der Offenheit ästhetischer Prozesse und deren gezielter Verknüpfung.

3.3 Flöte spielen – Vertrauensvolle 1:1-Momente als „Sternstunden“

Setting: Die Erhebung fand im Rahmen des zweiten Workshops mit einer Gruppe eines Kindergartens in St. Pölten statt, an dem 14 Kinder im Vorschulalter teilnahmen. Es wurden zwei Gruppen gebildet. Die in der Vignette miterfahrene Situation fand in dem Workshop im „Das eine Labor“ des KinderKunstLabor für zeitgenössische Kunst statt, an dem sieben Kinder teilgenommen haben. Diese trafen auf eine Blockflötenspielerin, eine Cellistin und unterstützende Studierende. Das Angebot im Raum und die Anzahl an Instrumenten wurde an diesem Tag, im Vergleich zum ersten Termin, deutlich reduziert – nur die Samtwand und der Linsentisch standen zur Verfügung. Außerdem konnten die Kinder jederzeit in den anschließenden „Andreasraum“ zum Spiel mit Naturmaterialien wechseln.

Vignette: Flöte spielen

Ein Kind steht vor dem Linsenkasten. Gegenüber sitzt die Blockflötenspielerin in einer Hocke auf gleicher Augenhöhe mit dem Kind. Dahinter ist die Projektion des Inhalts des Linsenkastens zu sehen. Das Kind wischt mit beiden Händen in den Linsen, hebt den Blick zur Blockflötenspielerin und greift nach einem Stück Transparentpapier, das zwischen den Linsen liegt. Es rollt das Papier zusammen und sagt mit überzeugter Stimme: „Ich kann das auch so machen!“, führt das zusammengerollte Papier zum Mund und bläst hinein: „tö tö tö tööö“. Die Blockflötenspielerin blickt das Kind aktiv an. Das Kind hält den Augenkontakt. Die beiden sehen sich direkt in die Augen und blasen in ihre Instrumente, woraus Töne entstehen. Das Kind löst den Blick, faltet das Transparentpapier wieder auf, hält es vor sich und betrachtet es kurz. Dann führt es das aufgefaltete Papier nochmal zum Mund, kurze Töne des Kindes und der Flötenspielerin sind zu hören. Beide nehmen die Hände etwas weg vom Mund und kichern kurz. Das Kind legt das Papier zwischen die Linsen und wischt mit schnellen Bewegungen darüber. Schnelle Flötentöne sind zu hören. Die Blicke des Kindes folgen seinen Handbewegungen. Plötzlich stoppt es, der Körper erstarrt abrupt. Gleichzeitig verstummt die Blockflöte. Das Kind richtet seinen Oberkörper auf, die Lippen sind zusammengepresst, die Augenbrauen gehoben. Der aktive Blick des Kindes fixiert die Flötenspielerin. Stille. Langsam legt das Kind das Transparentpapier in die Mitte einer freien Fläche und lässt Linsen darauf rieseln. Kurze Blockflötentöne sind zu hören. Das Kind faltet das Transparentpapier sorgsam zusammen, ein paar Linsen bleiben darin eingeschlossen. Mit dem zusammengefalteten Papier wendet sich das Kind vom Tisch ab und geht, mit dem Blick aufs Transparentpapier gerichtet, in den Raum.

Vignettenlektüre: Spartenübergreifende Bedeutungsverschiebung in einem vertrauensvollen, zeitlosen Moment als „Sternstunde“

In der Vignette verschiebt sich eine ursprünglich als bildnerisch erwartete Aktivität am Linsentisch in ein musikalisches Zusammenspiel zwischen Kind und Flötenspielerin. Das Kind erkundet das Material am Linsentisch klanglich und in seinen bewegungsbezogenen Möglichkeiten. Im Wischen und Rieseln der Linsen entstehen akustische Effekte, die in eine gemeinsame musikalische Improvisation übergehen. Außerdem entdeckt das Kind ein Transparentpapier, das eigentlich aus einem Raum nebenan und einem

anderen Materialkontext stammt. Im gemeinsamen Spiel hingegen wird dieses zur Flöte. Bewegung, Klang und Material treten in der Vignette in eine untrennbare Beziehung; Bewegungen werden mit Klang erfüllt und materielle Bedeutungen verschieben sich im Vollzug.

Diese Transformation erfolgt auf mehreren Ebenen: bildnerisch, musikalisch und im Bezug zur Umgebung. Das ursprünglich Geplante tritt zurück, stattdessen entsteht Neues, durch Zufälle – das Vorfinden des Transparentpapiers sowie die örtliche Nähe zur Flöte – sowie eine offene Exploration. Am Schluss der Szene nimmt das Kind das Transparentpapier mit. Das Mitnehmen kann als Fortsetzung des Moments verstanden werden. Die Handlung bleibt damit über den Moment hinaus wirksam und zeigt eine spartenübergreifende Bedeutungsverschiebung, die sich aus dem leiblichen Tun entwickelt und sich im Material manifestiert. Dies zeigt sich auch in einer Beobachtung, die zeitlich nach dem Moment der Vignette gemacht wurde: In der Abschlussrunde hat das Kind, anstatt mitzusingen, auf der Flöte aus Transparentpapier zur Melodie gespielt. Deutlich wird, dass das Kind die Rolle der Flötistin auch in eine nachfolgende Situation außerhalb des Miteinanders mit der Flötistin weitergetragen hat.

Die Situation in der Vignette ist geprägt von einer gedehnten Zeitlichkeit und einer vertrauensvollen Atmosphäre zwischen dem Kind und der Flötenspielerin, in der sich das gemeinsame Tun schrittweise entfaltet. Deutlich wird dies im wachsamem Abstimmen der Bewegungen und Töne, den aktiven Blicken sowie den Momenten der Stille. Deutlich wird, dass besonders in der Stille Momente des Vertrauens entstehen, in denen die Nähe der beiden spürbar wird.

Zudem kann das Tun als Spielsituation gelesen werden, in der die Blockflötenspielerin die Bewegungen des Kindes aufnimmt und darauf antwortet. In diesem responsiven Wechsel kommt das Gemeinsame als eine Choreografie zum Ausdruck, die das Kind selbstwirksam bestimmt. Dies kommt darin zum Ausdruck, dass die Interaktion der Flöte dem Rhythmus des Kindes folgt – langsam, schnell oder abrupt stoppend.

Der gemeinsame Moment zeichnet sich als reduzierte Situation aus, in der sich die Aufmerksamkeit der Flötenspielerin auf ein Kind konzentriert, was ein vollständiges Einlassen beider Akteur*innen ermöglicht. Die anderen Kinder rundherum nehmen an der Situation nicht teil, stören diese nicht, scheinen für die beiden abwesend zu sein. Im Blickkontakt des Kindes und der Flötenspielerin entsteht eine Atmosphäre, in der die Umgebung in den Hintergrund tritt. Ausschlaggebend dafür scheint die räumliche Annäherung der Flötenspielerin auf Augenhöhe des Kindes zu sein, was die Verdichtung der Situation unterstützt. Der Blickkontakt kann als Höhepunkt des Miteinanders gesehen werden. In dem Moment scheint sich die Zeit zu dehnen, der Moment strahlt eine besondere Bedeutung aus und wächst im gemeinsamen Tun.

Insgesamt wird deutlich, dass kleine Impulse innerhalb eines zeitlich offenen und vertrauensvollen Rahmens zu intensiven, nicht planbaren besonderen Momenten führen können, in denen sich etwas Gemeinsames zwischen Kind und Kunstvermittler*in entwickeln kann. Deutlich wird in dieser Vignette, dass die fachübergreifenden Impulse – der Linsentisch und die Flöte – die Wirkung der einzelnen ästhetischen

Angebote verdichten und neue Erfahrungsräume öffnen. In der Verschränkung von Bewegung, Klang und Material entstehen vielfältige Erfahrungen, die als besonders verdichtete Momente („Sternstunden“) wahrnehmbar sind. Diese entwickeln sich situativ und sind daher schwer zu planen. Vielmehr verweist die Vignette auf die Bedeutung von Rahmenbedingungen wie Zeit, Reduktion und Vertrauen, die solche intensiven Erfahrungen unterstützen.

3.4 Tonspur – Vertiefte thematische Auseinandersetzung

Setting: Die Erhebung fand im Rahmen des dritten Workshops mit einer Klasse im ersten Schuljahr einer Volksschule in St. Pölten am Grillparzer Campus statt, an dem 16 Kinder teilgenommen haben. Die in der Vignette miterfahrene Situation fand in einer Volksschulklasse statt, die für den Workshop zur Verfügung gestellt wurde. Acht Kinder trafen auf eine Tischgruppe mit formbaren Tonelementen auf der einen Seite und eine freie Fläche mit Teppich auf der anderen Seite des Raumes. Nach einer Einführung, in der die Kunstvermittlerin gebrannte Tonfliesen unter dem Titel „Tonspuren“ präsentierte – sie ertasteten die Spuren mit den Fingern und setzten ihre taktilen Eindrücke stimmlich um –, konnten die Kinder an den Tischen Ton individuell modellieren. Jede*m wurde ein oder mehrere Tonelemente und Utensilien zur Verfügung gestellt.

Vignette: Tonspur

Die Kinder stehen um eine Tischgruppe. Vor jedem Kind liegt ein feuchtes und weiches Stück Ton in rechteckiger Form. In der Mitte des Tisches liegen Utensilien. Ein Kind drückt einen Ausstecher einmal fest in das vor ihm liegende Tonelement, legt diesen weg und greift zu einem Nagel. Punkt für Punkt setzt das Kind den Nagel in den Ton. Die Augen immer auf den Ton gerichtet. Anschließend nimmt es ein langes Lineal, richtet es auf und drückt das kurze Ende in den Ton. Stelle für Stelle setzt es an, hebt das Lineal langsam und drückt erneut hinein, bis die gesamte freie Fläche mit Muster bedeckt ist. Zum Schluss greift es einen Löffel. Sanft streicht das Kind mit der runden Fläche über den Ton. Feine Abdrücke sind zu sehen. Die Vermittlerin kündigt die Pause an. Das Kind schaut kurz irritiert auf und sagt leise: „Ja“. Der Blick senkt sich wieder. Mit der spitzen Seite eines Nagels kratzt es seinen Namen in den Ton, legt den Nagel zur Seite und sagt zur Kunstvermittlerin: „Ich bin jetzt auch fertig.“ Behutsam faltet es die Ränder des Zeitungspapiers unter der Tonfliese etwas ein, hebt die Tonfliese langsam mit beiden Händen auf und trägt es – immer mit Blick auf die Fliese – zu dem Tisch nebenan, auf dem bereits viele andere Tonfliesen zum Trocknen liegen. Kurze Zeit später, während die anderen Kinder durch den Raum laufen und in die Pause flitzen, kommt das Kind zurück zur Kunstvermittlerin, stellt sich direkt neben sie und fragt mit kräftiger Stimme: „Dürfen wir die Tonspuren mit nach Hause nehmen?“

Vignettenlektüre: Vertiefte thematische Auseinandersetzung mit dem Thema Tonspur

Das Kind arbeitet in der Vignette in einem konzentrierten Moment. Der ständige Blick auf den Ton bringt zum Ausdruck, dass es vollkommen auf sich und das eigene Tun bezogen ist. In der sinnlichen Erfahrung

mit dem Ton und den verschiedenen Utensilien, die das Kind gezielt einsetzt, entsteht in der Gestaltung des Tons außerdem eine künstlerische Bedeutung, in der die gesamte Tonfliese gestaltet wird. Der vertiefte Augenblick wird durch das sorgfältige Wegräumen des Tons weiter verstärkt. Die Sorgfältigkeit kommt im Zusammenfalten des Zeitungspapiers und dem langsamen Wegtragen des Zeitungspapiers zum Ausdruck, was in dieser Form nicht notwendig gewesen wäre, wie die Umsetzung anderer Kinder oder Erwachsener gezeigt haben.

Darüber hinaus ist die Vignette geprägt von der Selbstbestimmung des Kindes. Sowohl die Ausgestaltung der kreativen Auseinandersetzung als auch die Entscheidung über den Abschluss liegt beim Kind. Erst die eigene Setzung des Kindes – das Einritzen des Namens – markiert den Moment der Fertigstellung.

Das in der Einführung behandelte Thema „Tonspur“ wird vom Kind zunächst implizit und taktil aufgegriffen. In eigener Umsetzung überträgt es das Thema in sein materialbezogenes Tun, wobei diese Verbindung anschließend nach Abschluss der Tätigkeit sprachlich benannt wird. Darin wird der Bezug des Kindes zur Einführung sichtbar – das Kind hat das Thema aufgegriffen und eigenständig weiterverarbeitet. Folglich wird das Thema vom Kind in unterschiedlicher Materialität visuell, haptisch und sprachlich erfahren.

3.5 „Scratch – Scratch – Scratch“ und Anknüpfungen zur Lebenswelt

Setting: Die Erhebung fand ebenfalls im Rahmen des dritten Workshops mit einer ersten Klasse einer Volksschule in St. Pölten am Grillparzer Campus statt, an dem 16 Kinder teilgenommen haben. Die in der Vignette miterfahrene Situation fand in einer Volksschulklasse statt, die für den Workshop zur Verfügung gestellt wurde. Acht Kinder trafen auf eine Tischgruppe mit formbaren Tonelementen auf der einen Seite und eine freie Fläche mit Teppich auf der anderen Seite des Raumes. Nach einer Einführung, in der die Kunstvermittlerin gebrannte Tonfliesen unter dem Titel „Tonspuren“ präsentierte – sie ertasteten die Spuren mit den Fingern und setzten ihre taktilen Eindrücke stimmlich um –, konnten die Kinder an den Tischen Ton individuell modellieren. Jede*m wurde ein oder mehrere Tonelemente und Utensilien zur Verfügung gestellt.

Vignette: „Scratch – Scratch – Scratch“

Die Kinder stehen um eine Tischgruppe, vor jedem Kind ist ein weiches rechteckiges Tonelement platziert. Ein Kind hält eine Gabel in der Hand, die es in schnellen Bewegungen direkt über den Ton hin und her bewegt. Sanfte Striche sind auf der Tonoberfläche zu sehen. Begleitet wird die Bewegung von der schnellen Aussprache der Laute „scratch – scratch – scratch“, während die Hand mit der Gabel wiederholt über dem Ton in einer rhythmischen und gleichmäßigen Bewegung in der Luft vor- und zurückgleitet. Das Kind blickt in den Raum und hat ein großes Lächeln im Gesicht.

Vignettenlektüre: Lebenswelt

Beim Kind erfolgt gleichzeitig zum bildnerischen Gestalten eine Lautäußerung, die als intuitiver Ausdruck erscheint. Deutlich wird, dass dieses Kind eine Verbindung von Musik und visuellem Gestalten hervorbringt und das Tonelement aus der Bewegung zufällig modelliert wird. Die Bewegung des Kindes hat eine tänzerische Qualität, die durch den vokalen Ausdruck leiblich verstärkt wird. Die englische Lautäußerung „scratch – scratch – scratch“ erinnert an Popkultur und stellt eine Verbindung zur Lebenswelt des Kindes her. Durch das große Lächeln wird ein Ausdruck der Freude sichtbar, der eine Lockerheit im Tun vermittelt und über den Blick des Kindes in den Raum ausstrahlt. Das Kind scheint in seiner Handlung und in Verbindung mit der Arbeit am Ton Freude auszudrücken.

Die Bewegung, die Laute und der Körper des Kindes stehen in dieser Vignette im Vordergrund. Das visuelle Bild im Ton entsteht dabei eher zufällig. Vielmehr kann die Tonfliese als Spur der Bewegung des Kindes gelesen werden. Deutlich wird, dass dieses Kind einen konträren Zugang zur Bearbeitung des Tons wählt, als das Kind der vorhergehenden Vignette „Tonspur“, obwohl beide nebeneinanderstehen. Die Gestaltung erfolgt in diesem Moment eher über Bewegung als über bewusste Planung und den Einsatz von Utensilien.

4 ÜBERGREIFENDE ERFAHRUNGEN UND HINWEISE ZUR VERSCHRÄNKUNG DER KUNSTSPARTEN

Die Vignetten bilden exemplarische Momente der Workshops ab, die Rückschlüsse auf übergreifende Erfahrungen sowie Hinweise zur Verschränkung der Kunstsparten zulassen. Im Folgenden werden diese entlang der Aspekte Prozesshaftigkeit, das Material als Impulsgeber, spartenübergreifende Verschränkungen sowie die Beziehungsebene im dialogischen Geschehen dargestellt.

Die Vignetten verdeutlichen die **Prozesshaftigkeit der Erfahrungen** in den Workshops. Im Malen an der Samtwand, im Gestalten mit den Linsen und im Dialog mit der Flötenspielerin entstehen flüchtige Momente, die nicht direkt reproduzierbar sind. Entscheidend erscheint dabei weniger das Ergebnis als die Qualität der Momente und der Dialog zwischen Materialien, Menschen und Instrumenten. Auch in der konzentrierten Erfahrung des Kindes in der Vignette „Tonspur“ steht besonders der selbstbestimmte Prozess stärker im Vordergrund als das Endprodukt.

Das **Material fungiert als Impulsgeber** und verstärkt die sinnliche Auseinandersetzung als Ausgangspunkt des Tuns. Samtwand, Linsen, Flötenton und modellierbarer Ton regen zur Exploration an. Die Bedeutungen entwickeln sich aus der sinnlichen Erkundung heraus. Die offenen Situationen erlauben zudem Bedeutungsverschiebungen, in denen beispielsweise das Transparentpapier zur Flöte wird. Die Gestaltungsmöglichkeit der Kinder wird erkennbar, indem diese Dauer und Intensität ihrer Auseinandersetzung bestimmen und eigene Deutungen entwickeln.

In der **spartenübergreifenden Verschränkung** werden Bezüge zwischen bildnerischen, musikalischen und bewegungsbezogenen Ausdrucksformen erkennbar. Diese Verknüpfungen entstehen entweder spontan – wie in der leiblichen Resonanz beim Malen an der Samtwand und dem späteren Tanzen zur Trompetenmusik – oder durch Vermittlung – etwa durch das aktive Verbinden der musikalischen Tätigkeit der Zither mit dem Gestalten der Linsen durch das Kind. Übergänge zwischen den Kunstsparten sind dabei nicht immer deutlich, vielmehr verlaufen diese fließend. Auch die Dominanz einzelner Impulse kann wechseln oder parallel bestehen.

Außerdem zeigen die Vignetten Antworten der Kinder auf Impulse der Instrumente, in denen ein Bezug zur Person dahinter hergestellt wird, was auf eine **Beziehungsebene im dialogischen Geschehen** hinweist. Bedeutend sind Blicke zum Instrument und zu den Musizierenden. Deutlich wird, dass dadurch Vertrauen aufgebaut wird, das ästhetische Momente unterstützt und vertieft – wie in der Vignette „Flöte spielen“ besonders deutlich wird, aber auch in der Vignette „Bewegungen an der Samtwand“ identifiziert werden kann.

Insgesamt zeigt sich in diesen Beispielen, dass **zeitlich offene und reduzierte Situationen vertiefte Erfahrungen zulassen**, in denen die Kinder Raum für Ausdrucksmöglichkeiten für sich in Anspruch nehmen und veranlasst werden, die Verbindung der Kunstsparten explorativ zu erkunden.

5 UNSER PROFIL

EDUCULT – Denken und Handeln in Kultur und Bildung ...

... ist Spezialist für Kultur und Bildung.

EDUCULT arbeitet seit 2003 an der Schnittstelle von Kultur, Bildung und Politik. Aufgrund der zahlreichen Projekte, die wir im In- und Ausland durchgeführt, begleitet, beraten und beforscht haben, verfügen wir über umfassende Erfahrung sowohl im Kultur- als auch im Bildungsbereich.

... verknüpft Theorie und Praxis.

Wir sind eines der führenden Forschungsinstitute an der Schnittstelle von Kultur, Bildung und Politik und organisieren zahlreiche Projekte und vielfältige Veranstaltungen. Die besondere Mischung aus Aktion und Reflexion macht uns zu einem lernenden System.

... steht für international nachgefragte Expertise.

Unser Radius reicht weit über Österreich hinaus. Wir beraten die UNESCO und die Europäische Kommission. International tätige Organisationen wie British Council, Goethe Institut und Stiftungen zählen genauso zu unseren Partner*innen und Auftraggeber*innen wie Ministerien und andere Regierungsstellen, Dachverbände und Institutionen.

... fördert Qualität und Innovation.

Als Forscher*innen und Berater*innen besteht unsere Rolle darin, einen kritischen Blick auf qualitative Fragen wie Rahmenbedingungen, Ressourcen und Langfristigkeit zu richten. Erkenntnisse aus dem Fachdiskurs und Trends aus Gesellschaft, Kunst und Kultur liefern uns laufend neue Konzeptideen.

... ermöglicht Dialog und Vernetzung.

Es ist uns ein besonderes Anliegen, mit unserer Arbeit Diskussionsprozesse anzuregen. Wir stellen den Dialog in den Mittelpunkt und bringen Akteur*innen aus unterschiedlichen Bereichen an einen Tisch. Darüber hinaus sind wir gut vernetzt mit internationalen Expert*innen und Forschungseinrichtungen.

... teilt Wissen.

Über unterschiedliche Kanäle stellen wir unser Wissen einer interessierten Öffentlichkeit zur Verfügung. Viele unserer Berichte, Studien und Artikel stehen auf unserer Website <https://educult.at> zum Download zur Verfügung. In unserem Newsletter (dt./engl.) und auf unseren Social Media-Kanälen informieren wir über unsere Arbeit und die unserer Partner*innen. Wir publizieren in Fachzeitschriften und halten international Vorträge. Der von EDUCULT initiierte Salon der Kulturen ist eine interdisziplinäre Plattform zur Diskussion von transkulturellen Themen.